

Die Schaffung des Volkseigentums war die reale ökonomische Grundlage für die Brechung des Bildungsprivilegs einer Minderheit von Privateigentümern an den Produktionsmitteln. Die Begabtenförderung konnte im Massenumfang durchgesetzt werden. So ist der Sozialismus durch das Prinzip „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung“ charakterisiert, ein Prinzip, das in Art. 2 Abs. 3 der neuen Verfassung ausdrücklich verankert ist. Weiter heißt es in Art. 19: „Frei von Ausbeutung, Unterdrückung und wirtschaftlicher Abhängigkeit hat jeder Bürger gleiche Rechte und vielfältige Möglichkeiten, seine Fähigkeiten in vollem Umfange zu entwickeln und seine Kräfte aus freiem Entschluß zum Wohle der Gesellschaft und zu seinem eigenen Nutzen in der sozialistischen Gemeinschaft ungehindert zu entfalten. So verwirklicht er Freiheit und Würde seiner Persönlichkeit.“

Damit bilden sich im Sozialismus neue Maßstäbe der Wertung der menschlichen Persönlichkeit heraus: nicht mehr die Zahl der Sklaven, nicht Grundbesitz, nicht Kapital, nicht das Aktienpaket, sondern einzig und allein Verstand, Fähigkeiten und Arbeitstaten der Menschen. „Bei uns verneigen sich die Menschen nicht vor dem Reichtum dieses oder jenes Kapitalisten, wir verneigen uns vor dem Verstand, den Fähigkeiten und den Arbeitstaten der Menschen.“⁹ Auf dieser Grundlage entstehen wahrhaft menschliche Beziehungen, die getragen sind von gegenseitiger Achtung, Vertrauen und kameradschaftlicher Hilfe. Schon angesichts dieser eindrucksvollen sozialen Konsequenzen des sozialistischen Eigentums an den Produktionsmitteln als gesellschaftliches Eigentum wirkt es geradezu lächerlich, wenn Peter F. Drucker, ein USA-Ökonom, schreibt: „Aber der Besitz von Eigentum ist heute sozial ohne Bedeutung. Die Form des Eigentumsbesitzes entscheidet nicht mehr darüber, wer die Macht ausübt. Das haben ganz klar die beiden Revolutionen unserer Zeit gezeigt. Die Verstaatlichung des Privateigentums durch die Kommunisten hatte nicht die Gleichheit zur Folge, die sich hätte ergeben müssen, wenn die kapitalistisch-sozialistischen Annahmen richtig gewesen wären.“¹⁰

Viertens: Erstmals erhält die gesellschaftliche Produktion ein neues, wahrhaft menschliches Ziel. Das Ziel des Wirtschaftens ergibt sich immer aus den Interessen der Eigentümer an den Produktionsmitteln; denn ihnen gehören auch die erzeugten Produkte, gehört das Ergebnis der Produktion. Deshalb kann in Gesellschaftsordnungen, die, wie der Kapitalismus, die große Masse der Bevölkerung vom Eigentum an den Produktionsmitteln ausschließen, das Ziel der Produktion nicht der Volkswohlstand sein, sondern nur die Bereicherung der wenigen kapitalistischen Eigentümer an den Produktionsmitteln. Sind aber alle Werktätigen selbst Eigentümer der Produktionsmittel, dann dient, wie es in Art. 9 unserer neuen Verfassung heißt, die Volkswirtschaft der Stärkung der sozialistischen Ordnung, des Staates und der Gesellschaft, der ständig besseren Befriedigung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Bürger, der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und ihrer sozialistischen gesellschaftlichen Beziehungen.¹¹

Diese Zielstellung bringt die prinzipielle Übereinstimmung der politischen,

9 Programmatik der Erklärung des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Walter Ulbricht, Berlin 1960, S. 46 f.

10 p. F. Drucker, Die Zukunft der Industriegesellschaft, Düsseldorf/Wien 1967, S. 86

11 Vgl. W. Ulbricht, Die Bedeutung des Werkes „Das Kapital“ von Karl Marx für die Schaffung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR und den Kampf gegen das staatsmonopolistische Herrschaftssystem in Westdeutschland. Rede auf der internationalen wissenschaftlichen Session: 100 Jahre „Das Kapital“, Berlin 1967, S. 41.